

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 28

**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

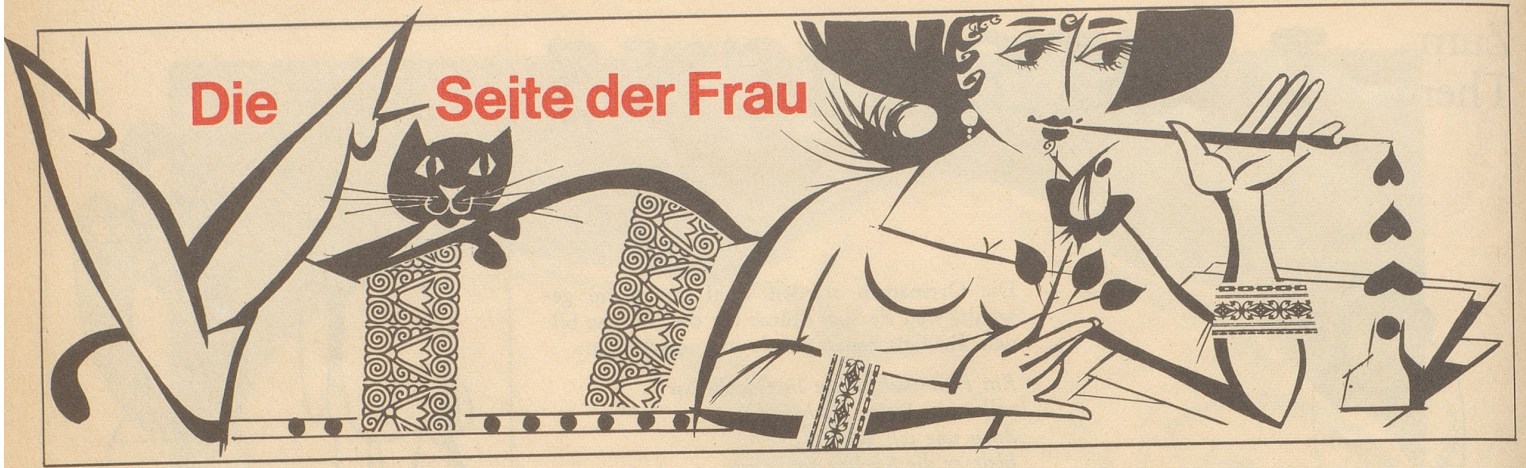
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Seite der Frau



### Es wird geschändet

Nicht nur die «minderjähr'ge Witwe» in der Dreigroschenoper. Auf Schweizerdeutsch heißt das, was ich meine, «geschändet», nämlich Dinge mißachten und wegwerfen, die noch von Nutzen oder sogar notwendig sein könnten, wenn nicht uns selber, so doch jemand anderem.

Soviel für den einst so sparsamen Schweizerkonsumenten. Noch unsere Eltern wachten eifrig darüber, daß nichts «geschändet» wurde. Das Brot war heilig, aber auch minderheilige Dinge durften nicht fortgeworfen oder mißachtet werden. Uns verleidete manchmal die Brotsuppe, die mit den Resten hergestellt wurde fürchterlich, aber das Prinzip ist uns dennoch in Fleisch und Blut übergegangen.

Jedoch schon unsere Kinder sind nicht mehr das Produkt der Erziehung, sondern das der Propaganda, der Reklame, die ihnen genau das Gegenteil vom Aufbewahren, sparen und reparieren – oder reparierenlassen, predigt, nämlich den Fortschritt der Wirtschaft durch Wegschmeißen. Das Resultat ist eine derart aufgeblähte Produktion, daß der Konsument mit allen Mitteln zum Mehrkonsum angetrieben werden muß – damit wieder mehr produziert werden kann.

In seinem Zukunftsroman «Brave New World» schrieb 1932 Aldous Huxley von den Stimmen, die den schlafenden Kindern der Welt die ganze Nacht lang vorsummen: «Ich liebe neue Kleider. Alte Kleider sind scheußlich. Wir werfen sie alle weg. Fortwerfen ist besser als Flickken...» Sie wollen Neues, Neues... Nun, der wüste Albtraum Huxleys ist heute weitgehend erfüllt. Das «Conditioning» der verschiedenen Klassen kommt vielleicht auch noch, – falls es nicht schon angefangen hat. Statt der einlullenden Stim-

me des «Nachtlehrers» hören die Kinder (und nicht nur sie) die ebenso eindringliche der Reklame, die ihnen die Lächerlichkeit und Abgenützte ihres Besitzes anschaulich zum Bewußtsein bringt und ihnen sagt, was sie statt dessen haben sollten, nein, unbedingt haben müssen, wenn sie nicht vor allen andern dumm dastehen wollen. Da mich das Sujet sehr beschäftigt, hat man mir zu dem Buche des Amerikaners Vance Packard geraten. Ich besitze es in der billigen Pelican-Ausgabe. Es heißt «The

Waste-Makers» und auf dem Umschlag ist ein riesiger Abfallkübel, so voll, daß der Deckel nicht mehr zugeht. Wie der Titel zu übersetzen wäre (falls das Buch nicht bereits auf Deutsch vorliegt), ist mir nicht ganz klar. Ich wäre am ehesten für «Die Abfallproduzenten». Die Londoner «Times» sagen darüber: «Sollte zur obligatorischen Gefängnislektüre erklärt werden für jeden Politiker, jeden Wirtschaftmann, jeden Reklameagenten und jeden Industriellen, der einen hohen Standard gleichzustellen versucht mit

dem Kaufen von unnötigen, geringen und kurzlebigen Dingen.»

Man kann heute – nicht nur in den USA – sozusagen alles wegwerfen, «nach einmaligem Gebrauch». Alles ist Plastic und Aluminium. Natürlich läßt sich nicht bestreiten, daß diese Art Wegwerfmethode für die berufstätige Hausfrau sehr angenehm ist, aber daß sie die Konsumgüter verteuert, wird wohl niemand im Ernst bestreiten wollen. Nun, sie ist da. Aber muß wirklich schon das kleine Kind beizeiten am «Maximalverschleiß» teilnehmen, indem es möglichst viel Plastic-Spielsachen bekommt, denen man nicht Sorge zu tragen braucht, weil sie so billig, und ohnehin so zerbrechlich sind? Es soll gar nicht lernen, Sorge zu tragen, wo kommt sonst später die Massenproduktion hin, die ihm alljährlich einen neuen Wagen und hunderte von andern Dingen verkaufen will, von denen dann viele unbenutzt in Schubladen herumliegen?

Wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, daß er etwas nicht mehr benutzen konnte, weil ein ganz kleines Ersatzstück bei einem Dampfkochtopf, einer elektrischen Kaffeemühle oder einer Kaffeekanne, einem Bügeleisen usw. fehlt, und wenn es nur ein Dichtungsring in der einzig richtigen Größe wäre? Die Antwort lautet, das habe man nicht mehr, weil es dieses uralte Modell gar nicht mehr gebe. Wir können lange sagen, das uralte Modell sei drei Jahre alt, und wir fänden das kurzlebig.

Der Konsument will keine Gebrauchsgüter mehr, die Jahrzehnte oder lebenslänglich dauern, und wenn er das wollte, bekäme er es nicht mehr. Man hat es ihm aber abgewöhnt. Daß die Dinge nicht mehr ewig halten, hat sicher auch seine guten Seiten, aber wir haben es seit der Zeit unserer Großeltern auf einen etwas allzugrünen Zweig gebracht, was das anbelangt. Wer's



«De Tokter und s Fraueschpital han ich avisiert, de Wage us de Garaasch gnoh — sobald du fertig bisch, chöned mer ga!»

nicht glaubt, dem diene folgende Information aus der Tagespresse zur Orientierung:

«Nach amerikanischen Informationen ist in absehbarer Zeit mit dem sogenannten Wegwerf-Auto zu rechnen, das man bei der ersten Panne einfach auf den Schrotthaufen wirft, weil eine Reparatur sich gar nicht lohnt.»  
Bethli

### Generationenprobleme!

Früher hat meine Mutter die schärfere Brille auf die Nase gesetzt, wenn sie mich betrachtete und mir gedroht, sie stecke mich in eine Besserungsanstalt, wenn ich nicht ordlich sei. «Du bist zu jung zum Liebelen» sagte sie mir beinahe bis zu meinem Hochzeitstag. Ihre Erziehung war handfest und wahrhaftig. Sie war darin ein Naturtalent. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, je ein Psychologiebuch in ihren Händen gesehen zu haben. Hingegen lag auf ihrem Nachttischli «Das Mistbeet im Frühling» und ihr Garten vor dem Haus lockte nicht nur Bienen an. Ich habe die supponierte Besserungsanstalt ohne traumatische Nachwirkungen überstanden. Im übrigen ging es mir mit ihren finstern Drohungen wie heute mit den Antibiotika: Man gewöhnt sich daran und «was mich nicht umbringt, macht mich stärker». Wenn nun meine Mutter, als behäbige Matrone umringt von Enkeln (solche hat sie nun doch, trotz ihrer biologischen Restriktionen, und einen netten Schwiegersohn dazu) ihrer freudigen Genugtuung über so viel Familienglück überschwänglich, wie ich es bei ihr in bezug auf mich nie erlebt hatte, Ausdruck gibt, scheint sie im Innersten doch zu vermuten, daß Erbmerkmale meist eine Generation überspringen und daß deshalb die wohlgeratenen, trefflichen Enkel schließlich doch auf ihr Konto zu buchen seien.

Wenn mich in meiner Jugend Maienblüte ein Schulkamerad zu einem Tanzstundenanlaß einlud, mußte er zuerst zwischen Skylla und Charibdis von Vater und Mutter hindurchkommen. Wenn er das lebend überstanden hatte, durfte er mich mit viel Ermahnungen kurzfristig an den Ball ausführen. Am liebsten wäre meine Mutter mitgekommen und hätte unsere Foxtrott-Schritte überwacht. So blieb ich wider meinen Willen ein Musterkind, das ohne die angedrohte Besserungsanstalt auskam.

Weil aber Enkel zu besitzen sogar meiner unsentimentalen Mutter Glückstränen entlockt, möchte ich

nun endlich auch dieser Freude teilhaftig werden. «Ich fühle mich Mutter» gestand früher eine junge Frau errötend. Ich fühle mich noch gar nicht annähernd Großmutter, muß ich mir leider eingestehen, wenn ich meine zurückhaltenden Söhne betrachte. Nicht einmal Mesallianzen schließen sie. Ich ermahne sie immer: «Geht doch an Parties, an die Uniserenade, ans Bon-Film-Fest.» Leider mit dünnem Erfolg. Sie sprechen über die Frauen mehr summarisch. Ueber das Thema «wie werde ich Mutter» gibt es unzählige Bücher. Ueber dasjenige, «wie werde ich Großmutter», ist mir keines bekannt. Soll ich meinen Söhnen mit der Besserungsanstalt drohen, wenn sie mir nun nicht endlich Frauen und schließlich Enkel ins Haus bringen?  
Hilda

### Urlaubsgeschichten

Beim Lesen unserer Zeitungen und Zeitschriften stoße ich ab und zu und, wie mir scheint, immer häufiger auf ein Wort, das sich langsam einschleichen und unsere guten alten Ferien verdrängen will. Es ist der Urlaub. Natürlich kennen wir den Urlaub auch und lassen ihn gerne da leben, wo er hingehört. Aber wenn es sich um unsere gewöhnlichen Ferien handelt, dann gehen wir ganz einfach in die Ferien, sei es nun ans Schwarze Meer oder ins Entlebuch, aber auf keinen Fall in den Urlaub. Wenn



**Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

## NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

wir jedoch nicht aufpassen, müssen wir vielleicht schon in einigen Jahren mit dem Urlauberzug in den großen Sommerurlaub und Urlaubsreisen machen und wären demzufolge Urlaubsreisende.

Aber jetzt kommt noch ein Problem, bei dem ich ganz und gar im unklaren bin, wann das Wort Ferien und wann Urlaub anzuwenden ist und zwar im Falle einer Hausfrau, die mitten im Jahr ohne vorherige Warnung ausspannen möchte oder sollte. Ich habe es, das Problem, für mich persönlich vorläufig rein theoretisch und bis auf besseres Wissen provisorisch ganz unverbindlich so zu lösen versucht:

a) Wenn eine Hausfrau freundlich erklärt, sie sollte unbedingt einige Tage (es darf natürlich auch länger sein) ausspannen, und ohne Widerstand zu finden den Koffer packen und abreisen kann, dann geht sie in die Ferien.

b) Wenn sie aber ihrem Mann einen Ausspannungsplan unterbreitet und der Mann nach längerem Beraten den Plan gutheißt, dann ist sie beurlaubt und fährt in den Urlaub.

Wenn sie aber bei a) Widerstand finden sollte und bei b) keine Zustimmung, dann wäre noch c) zu versuchen:

c) Sie klopft mit Anstand und Maß, aber doch kräftig genug auf den Tisch des Hauses (der «eigentlich» auch ihr zur Hälfte gehören sollte) und sagt laut und deutlich: «Ich nehme Urlaub und mache Ferien.» Bis der Mann sich vom Staunen erholt hat und den Mund schließen kann, um ihn zu einer Antwort wieder zu öffnen, ist sie schon längst ab durch die Mitte, und einige Kilometer weit weg vom Geschütz. Der Koffer wäre in diesem Fall natürlich schon vorher zu packen und zu verfrachten und auch die Urlaubs- bzw. die Feriengeldfrage vorher zu lösen.

Notier's und probier's. MSA

### Gluckhennen-Ferien

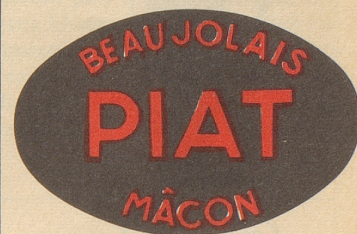
Daß man erwachsenen Nachwuchs hat, merkt man am besten, wenn die Ferienzeit naht. Plötzlich wollen sie selbständig sein und nicht mehr mit Papi und Mami «im Binätsch umetschumple», wie sie unsere geliebten Wanderferien respektlos nennen. Auf der einen Seite finde ich es wunderbar, seit Jahren wieder einmal mit meinem Eheliebsten alleinige Sommertage zu verbringen, ganz nach unserem Geschmack. Auf der andern Seite ist da meine Gluckhennenseele, die die Kücken begleitet und an irgend

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



**B** Rorschach Hafen  
Bahnhof Buffet  
H. Lehmann, Küchenchef



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

## Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin  
Vitamin B 1  
Magnesium  
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

## ORMAXOL

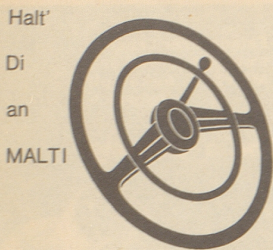
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

## VERSTOPFUNG

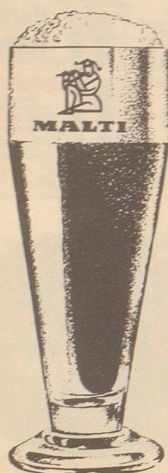
besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

## ORMAXOL

à Fr. 3.- und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich



## MALTI Automobilisten- Bier



süffig und rassig  
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Alfoltern am Albis

## DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



## Für gute Verdauung

nehmen Sie ANDREWS



Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

**ANDREWS**

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



einem Strand liegt wie wahrscheinlich dieses Jahr, oder in Jugoslawien herumreist wie letztes Jahr.

Damals, an einem schönen Montag, verreisten wir gleichzeitig in verschiedene Himmelsrichtungen und ich genoß die erste Woche von Herzen, weil schon am Mittwoch eine Karte kam aus Venedig: «Prima gereist, alles in Ordnung.» Am Samstag flog uns wieder eine zu aus jenen Grotten mit dem berühmten Olm, der in jedem Kreuzwörtertsel vorkommt. – In der zweiten Woche mußte ich mich schon in Geduld üben und atmete erst beruhigt auf, als Ende Woche eine spärliche Karte von irgend einer wilden Küste eintraf.

Dann kam die dritte Woche, wo der Papi wieder ins Geschäft ging und ich allein daheim war. Täglich schaute ich sehnsüchtig nach dem Briefträger aus, aber der Rest war Schweigen. Meine Phantasie war ja schon immer ziemlich lebhaft, aber nun überbordete sie. Ich telefonierte dem Mami der drei mitgereisten Gespanen. Zuerst war sie völlig unbesorgt und sprach mir tröstend zu, bis sie zuletzt zugeben mußte, es sei ja schon ein bißchen lang seit der letzten Post.

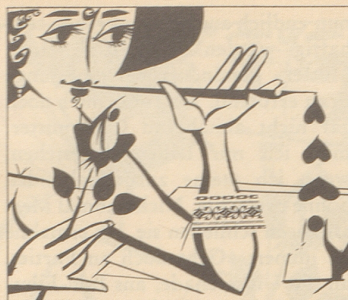
Also, sie kamen dann am Freitag, frühmorgens um halb zwei Uhr. Ich sauste aus dem Bett und fiel ihnen lachend und weinend um die Hälse. Aussehen taten sie wie blonde Piraten, braungebrannt und dreckig. Glücklicherweise empört zugleich fragte ich: «Aber warum habt ihr nie mehr geschrieben?!» Auf das höchste erstaunt meldeten sie, sie hätten doch jeden zweiten Tag eine Karte abgeschickt: «Wir wußten doch, was du für eine bist!» – Die Karten kamen dann die Woche darauf, einmal zwei miteinander und dann nochmals drei am gleichen Tag, jede mit einem andern Datum.

Dieses Jahr weiß ich es dann: Vom Süden her dauert es immer länger als vom Norden, nach dem bewährten Motto: Morgen ist auch noch ein Tag. Aber öbs öppis nützt?

Mariann

### Kleinigkeiten

Auf Elsas Klage wegen des Chromstahls in der Küche schreibt mir eine Firma für Kücheneinrichtungen, es gebe die weißen Keramik-Spültische auch in der Schweiz, sie würden sogar bei uns hergestellt. Ich weiß das, weil ich selber einen solchen habe und zufrieden bin damit. Ich wäre aber wohl auch mit einem Chromstahl zufrieden, weil ich keinen schikanierenden Haus-



### Die Seite der Frau

meister habe, der die Wassertröpflein nachkontrolliert. Und überhaupt, muß denn alles immer tipp-topp sein? Es gibt wichtigere Dinge. Die Firma schreibt mir in diesem Zusammenhange, es sei «ein bekanntes Erbübel der Schweizer Frauen, daß sie viel zu viel putzen». Ich glaube das gar nicht mehr. Heute sind es die Hausmeister, die schikanieren, siehe den Artikel «Mieter als Untertanen» in einer der «Beobachter»-Nummern vom Frühjahr 1966. Natürlich gibt es auch ganz andere Hausmeister, die ihre Mieter leben lassen, ob sie nun Keramik oder Chromstahl haben.

\*

«In der Diplomatie genügt es nicht, dumm zu sein, man muß sich überdies der Höflichkeit befleißigen.» Von wem ist das? Vorname Georges. Und Franzose. Wie meinen Sie? Pompidou? Bidault? Falsch. Die Antwort lautet: Clémenceau.

\*

Die Freundin eines Starlets erkundigt sich, ob es wahr sei, daß besagtes Starlet seine Verlobung mit einem sehr reichen Herrn aufgelöst habe.

«Oh ja» sagt das hübsche Mädchen. «William war einfach unmöglich geworden. Er kritisierte meine Klei-

der, meine Frisuren, brachte mich mit meiner Familie auseinander, überwachte meine Lektüre, und dann – als ob das nicht schon mehr als genug wäre – ist er hingegangen und hat eine andere geheiratet. Daraufhin habe ich unsere Verlobung aufgelöst.»

\*

Anlässlich eines Diners erzählte einer der französischen Kandidaten, daß jemand ein paar Tage vor der Abstimmung zu ihm gesagt habe: «Alle ehrbaren Leute werden für Sie stimmen, davon bin ich fest überzeugt.» «Wunderbar», antwortete der Kandidat, «aber eine Stimmenmehrheit wäre mir doch noch lieber.»

### Aus Aufsätzen über die Bevölkerungsdichte

– Im Graubünden nehmen die Berge sehr viel Platz weg.

– Wenn es so weiter geht, so muß die Schweiz mehr Platz haben.

– Schon wenn die Schweiz ein kleines Land ist, gehen viele Einwohner hinein.

– In den Alpen leben nur wenige Menschen, denn es ist steil und hat Felswände, so daß der Mensch nicht leben kann.

– Mit vielen Jahren wird es dann so weit kommen, daß die Schweiz überfüllt ist und nicht mehr weiß wohin mit ihnen. («Ihnen» leider klein geschrieben!)

– Die Schweiz ist sehr ungleichmäßig verteilt.

– Im Jura vermehren sich die Bewohner.

– Die häufigen Bauern, die früher die ganze Schweiz besiedelten, sind heute nur noch im Oberland anzutreffen.

MB

